

# „Die ganze Gegend ist gegenwärtig ein wahrer Hopfengarten“

*Simon Wittmann – ein Pionier des modernen Hopfenbaus in der Hallertau*

Dieter Schwaiger

Die Hallertau, mundartlich „Holedau“ genannt, ist als das größte zusammenhängende Hopfenanbaugelände der Welt weithin bekannt. Zwar gab es hier schon im Mittelalter – wie überall in Bayern – Strohhopfenbau zur Versorgung der bestehenden Kloster-, Stadt- und Landbrauereien, doch erst im 19. Jahrhundert wurde der Hopfen zur landschaftsprägenden Kulturpflanze des rund 2400 km<sup>2</sup> großen Gebietes, das sich über mehrere Landkreise in Ober- und Niederbayern erstreckt. Diese Entwicklung verdankt die Hallertau vornehmlich einer herausragenden Unternehmerpersönlichkeit, die sie neben der Gegend um Spalt in Mittelfranken frühzeitig zum Zentrum der Hopfenproduktion in Bayern machte.<sup>1</sup>

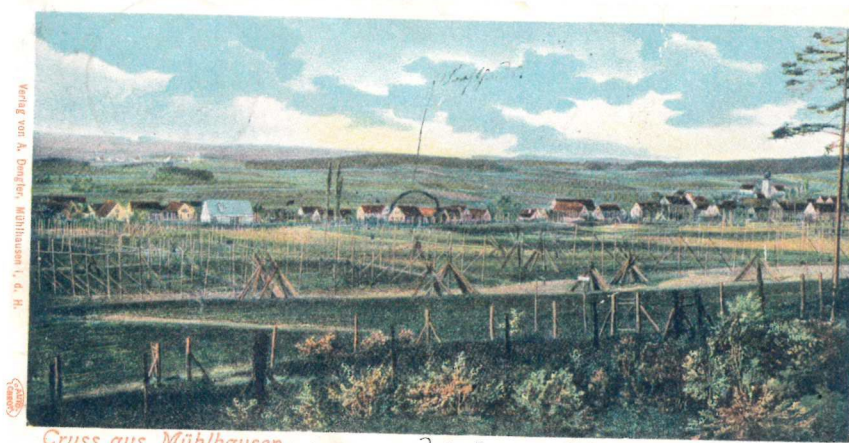
Die Region um die Städte Abensberg, Neustadt an der Donau und Mainburg im Landkreis Kelheim bildet das „untere“ Gebiet der Hallertauer Kulturlandschaft. Dort begann der großflächige Hopfenanbau nachweislich um 1800, initiiert durch den Kleinbauern Simon Wittmann, dem ein ungewöhnlicher Aufstieg zu einem vermögenden Hopfenerzeuger, Hopfenhändler, Guts- und Brauereibesitzer gelang.<sup>2</sup> In einer Zeit des ökonomischen Umbruchs zwischen der späten Aufklärung und dem Beginn der Industrialisierung hatte Wittmann erkannt und bewiesen, dass auch kleine landwirtschaftliche Betriebe durch extensiven Anbau von Hopfen in der Lage sein konnten, sehr erfolgreich zu wirtschaften. Seinem Beispiel folgten viele andere kleine und mittlere Bauern, sodass die Ausdehnung des Hopfenanbaus in dieser Region in kurzer Zeit einen Wandel der landwirtschaftlichen Struktur und auch des Landschaftsbildes in Gang setzte. Sie wurde „ein wahrer Hopfengarten“.<sup>3</sup> Wittmann zählt daher zurecht zu den Pionieren des Hopfenanbaus in Bayern.

Simon Wittmann (1775-1836), der Pionier des Hopfenanbaus in der Hallertau, auf einem zeitgenössischen Gemälde.

## Vom armen Schneider zum Gutsbesitzer

Simon Wittmann wurde am 12. Oktober 1775 in Mühlhausen bei Neustadt an der Donau geboren.<sup>4</sup> Sein Vater Johann war ein sogenannter Häusler (Kleinbauer) mit nur 3,7 Tagwerk Grund, der zudem als Dorfhandwerker das Schneidergewerbe ausübte (Hausname „Beim Seidelschneider“).<sup>5</sup> Mit seiner Frau Barbara hatte er drei Kinder. Der jüngste Sohn, Simon, trat beruflich in die Fußstapfen seines Vaters und erlernte das Schneiderhandwerk. Doch schon im Alter von 23 Jahren begann er neue Wege zu gehen. Auf dem einzigen Acker der Familie ließ ihn sein Vater einen Hopfengarten mit 400 Stangen anlegen. Die Hopfensetzlinge hatte er sich aus der Gegend von Saaz in Böhmen besorgt. Er war überzeugt, dass der überall hochgeschätzte böhmische





Eine Postkarte aus der Zeit um 1900 belegt die landschaftliche Prägung von Wittmanns Heimatort Mühlhausen durch den Hopfenanbau.

Gruss aus Mühlhausen in der Hallertau. einst zugleich der besten Hopfenanbaugesam-  
 weiten Hühenfeldt prädik im Thierum den Linden Hühen fesseln der  
 jungen Wälfen/ner Stofffäden Ofen negebun Lebeth Jungold.  
 Mich Engelklingen an Lieblich Sam? Stürcker.

Hopfen auf den sandigen heimischen Böden genauso gut gedeihen würde wie dort. Bereits im ersten Jahr konnte er Dolden im Gewicht von 70 Pfund ernten, die er an einen Brauer im nahe gelegenen Marktort Altmannstein verkaufte. Von diesem Erfolg bestärkt, setzte er seinen eingeschlagenen Weg mit Entschiedenheit und umsichtigen Investitionen fort. Ab 1799 führte er über die jährlichen Hopfenpreise sorgfältig Buch.<sup>6</sup>

1801 übernahm Wittmann das väterliche Gut, vergrößerte durch günstigen Kauf von Staatswaldungen und durch geschickten Gütertausch seinen Hopfengarten und kultivierte auch immer mehr Ödungen mit Hopfenpflanzen. 1804 war er so weit, dass er seinen erlernten Beruf aufgeben konnte, um sich gänzlich dem Hopfenanbau und -handel zu widmen. Durch den Erwerb von drei weiteren Höfen dehnte er nicht nur seinen Landbesitz aus, sondern sorgte auch für einen ausreichenden Viehbestand, um immer über genügend Dünger für seine Betriebsflächen zu verfügen.<sup>7</sup>

Sein Holledauer Hopfen fand wegen seiner guten, dem Spalter und Saazer Hopfen nicht nachstehenden Qualität immer mehr Nachfrage, nicht nur in der Region, sondern auch bei den Brauern in den großen aufblühenden Städten München und Nürnberg. Trotz mancher Rückschläge durch Missernten und Krieg – biwakierende österreichische Soldaten plünderten im Napoleonischen Krieg von 1809 die Hopfenstangen und verwendeten sie als Brennmaterial – ließ sich Wittmann nicht entmutigen.<sup>8</sup> 1812 wurde seine Hopfenernte schon auf 60 Zentner geschätzt, womit er alle anderen Hopfenproduzenten in den damaligen

Landgerichten Abensberg und Neustadt übertraf, die früher meist nur wenige Zentner für den Eigenbedarf geerntet hatten.<sup>9</sup> 1832 waren allein seine Anbauflächen in Mühlhausen schließlich mit einer enormen Anzahl von 100.000 Stöcken bestückt.

Durch seine moderne Agrartechnik leistete Wittmann zudem einen maßgeblichen Beitrag zur Qualitätsverbesserung des Holledauer Hopfens. Jedes Jahr ersetzte er 1000 alte Stöcke durch neue und sorgte dadurch auf fortschrittliche Weise für Nachhaltigkeit im Anbau dieser Kulturpflanze.<sup>10</sup> Auch war er ein bedeutender Arbeitgeber. Für die Pflege des Hopfens beschäftigte er das ganze Jahr über 50 Arbeitskräfte; in der Erntezeit kamen zudem 100 bis 170 Personen als Hopfenzupfer nach Mühlhausen, die er per Zeitungsinsert bis in der Oberpfalz anwarb.<sup>11</sup> Seine langjährige Erfahrung hinterließ der Agrarpionier schließlich in einer praxisbezogenen schriftlichen Anleitung für Hopfenbauer.<sup>12</sup>

Ab 1827 ließ Wittmann sein Hopfengut von einem Verwalter bewirtschaften und übersiedelte mit seiner Familie nach München, wo es zu jener Zeit noch keinen organisierten Hopfenmarkt gab.<sup>13</sup> Dort betrieb er mit seinem ältesten Sohn Anton einen schwunghaften Hopfenhandel mit den Brauern der Stadt. Darüber hinaus pachtete er bis 1829 eine Bierschenke, den Unterpollinger-Bräu in der Sendlinger Straße.<sup>14</sup> Vom Magistrat der Stadt erhielt er zudem die Erlaubnis, beim Oktoberfest auf der Theresienwiese einen Bierausschank zu betreiben.<sup>15</sup>

Wittmanns letztes großes Projekt war die Sanierung des aus einer ehemaligen Jesuitenbrauerei hervorgegangenen staatlichen Guts Oberhaunstadt bei Ingol-

Der Hopfen ist auch heute noch die wirtschaftlich wichtigste Kulturpflanze der Region um Mühlhausen.



stadt, das er ab 1823 als Pächter bewirtschaftete und 1833 schließlich kaufte.<sup>16</sup> Dieser Betrieb besteht bis heute als Privatbrauerei „Nordbräu Ingolstadt“ fort.

Am 23. November 1836 fand Simon Wittmanns schaffensreiches Leben ein unerwartet frühes Ende. Er verstarb im Alter von 61 Jahren an den Folgen der damals in ganz Europa grassierenden Cholera-Epidemie. In mehreren Zeitungen und landwirtschaftlichen Zeitschriften erschien anlässlich seines Todes ruhmvolle Nachrufe.<sup>17</sup> Sein Grab befindet sich auf dem Ostfriedhof in München.

#### Würdigung seiner Verdienste im Hopfenbau

Simon Wittmann erhielt schon zu Lebzeiten mehrere öffentliche Auszeichnungen für seine herausragenden Aktivitäten zur Mehrung des Hopfenanbaus in seinem Heimatdorf Mühlhausen im damaligen Landgericht Abensberg: Bereits 1815 wurde er mit einem sogenannten Brabanter Pflug, einem modernen, technisch verbesserten Beetpflug, sowie mit der silbernen Gedenkmünze des Landwirtschaftlichen Vereins in Bayern geehrt. Auf dem Central-Landwirtschaftsfest in München, später besser bekannt unter dem Namen Oktoberfest, wurden ihm 1821 und 1822 zudem Hauptpreise verliehen.<sup>18</sup> Damals hatte Wittmann bereits 80.000 Hopfenstöcke auf zuvor öden Flächen eingelegt.

Aus heutiger Sicht leistete Wittmann durch seine Vorreiterrolle wohl den größten „nationalökonomischen“ Beitrag für die Entwicklung des Hopfenanbaus in der nördlichen Holledau.<sup>19</sup> Sein mutiges Vorgehen und sein enormes Fachwissen trugen aber auch maßgeblich zu einem Mentalitätswandel bei den Bauern bei.

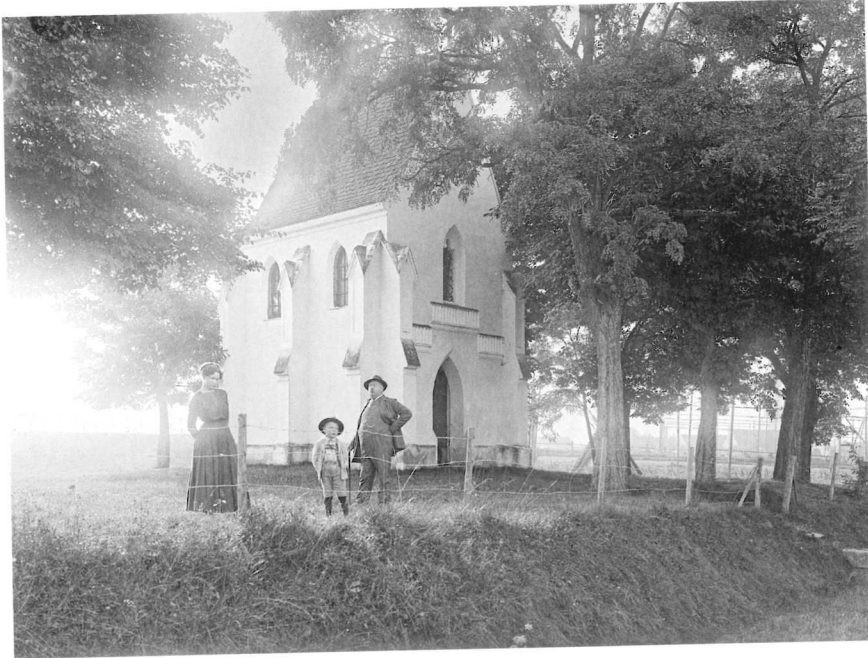
Sie lernten, den Hopfen als Sonderkultur und Handels- pflanze in die traditionelle bäuerliche Betriebswirtschaft zu integrieren.<sup>20</sup>

Am 30. März 1832 wurde Simon Wittmann in Abensberg in Gegenwart aller Bürgermeister des Gerichtsbezirks die von König Ludwig I. verliehene „Civil-Verdienst-Medaille“ in Silber von Landrichter Aschenbrenner, der auch die Laudatio hielt, feierlich angeheftet.<sup>21</sup> Der Landwirtschaftliche Verein in Bayern hatte zuvor für das Innenministerium ein fachliches Gutachten angefertigt.<sup>22</sup> Einen besonderen Förderer fand Wittmann in dem aus Abensberg stammenden Landesdirektionskommissar und fortschrittlichen Agrarpolitiker Joseph Ritter von Hazzi (1768-1845), der der königlichen Regierung sogar die goldene Verdienstmedaille für Wittmann vorgeschlagen hatte, um durch die öffentliche Anerkennung auch andere Landwirte zu vorbildlichen Leistungen anzuspornen.

#### Die Wittmannkapelle in Mühlhausen

In Mühlhausen erinnert bis heute eine Kapelle an Simon Wittmann.<sup>23</sup> Das markante, am östlichen Ortsrand gelegene Gebäude kann auf eine interessante Baugeschichte zurückblicken.

1842 beschloss Wittmanns Witwe zum Andenken an ihren Mann in dessen Geburtsort eine Kapelle zu errichten.<sup>24</sup> Sie kaufte von der Gemeinde einen öden Grund am „Schmalzbuckel“ und bat das Landgericht Abensberg um eine Baugenehmigung. Dazu legte sie einen Plan vor, der von der Bauinspektion Landshut abgeändert und im September 1842 vom Staatsministerium des Innern genehmigt wurde. Mit der Ausfüh-

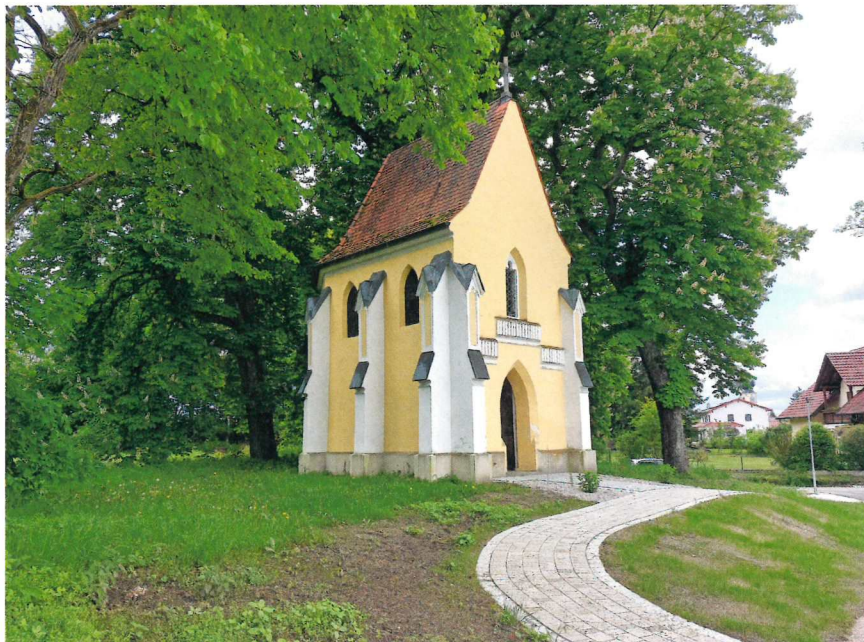


Die von der Witwe Simon Wittmanns errichtete Gedächtniskapelle in Mühlhausen um 1905.

rung des Bauvorhabens wurde Maurermeister Haberstroh von Siegenburg beauftragt. So weit, so gut! Für die Ausstattung des Innenraums hatte Barbara Wittmann jedoch schon 1841 einen alten Barockaltar „von Nußbaumholz mit einem schönen Gemälde und viel Bildhauerarbeit“<sup>25</sup> erworben. Dessen beträchtliche Höhe war bei der Planerstellung jedoch nicht beachtet worden, weshalb die Erbauerin ohne behördliche Genehmigung die Kapelle wesentlich höher als vorgesehen errichten ließ. Nach der Fertigstellung des Baus im Jahr 1844 bemerkte jedoch die Landbaubehörde in Landshut die unbefugte Planänderung der Bauherrin und meldete der Staatsregierung den Verstoß gegen die Bauverordnung. Daraufhin wurde der Witwe befohlen, die Kapelle auf die genehmigten Maße zurückzubauen, ansonsten drohe ihr der kostenpflichtige komplette Abbruch. In ihrer Not richtete Barbara Wittmann ein Bittgesuch an König Ludwig I., wobei sie auch auf die Verdienste ihres verstorbenen Mannes für die Vermehrung des Hopfenbaus verwies. Da es sich bei ihrer eigenmächtigen Änderung jedoch letztlich um einen Verstoß gegen den königlichen Willen handelte, wurde ihr Gesuch abgewiesen. Die Rettung erfolgte schließlich kurz nach ihrem Tod durch eine neue Petition ihres Sohnes Anton Wittmann im Juli 1846. Er ließ durch einen namentlich nicht genannten Architekten einen Entwurf ausarbeiten, der anstelle eines Rückbaus eine Verzierung der Kapelle mit damals in Mode gekommenen neugotischen Stilelementen vorsah. Dieser Plan wurde vom Königlichen

Baukunstsausschuss genehmigt. Sogar der König selbst versah ihn mit einem persönlichen Aktenvermerk: „Aus Gnade will Ich von dem Abbruch der Kapelle Umgang nehmen lassen, jedoch nur unter der Bedingung sine qua non, daß sie nach Ziffer II des hier anliegenden Entwurfs und nach Maßgabe des Gutachtens Direktors von Gärtner umgestaltet werde. Berchtesgaden, den 20. September 1846. Ludwig.“<sup>26</sup> Der Plan wurde nun von einem Abensberger Maurermeister unter genauer Kontrolle des Landbauamtes umgesetzt. So blieb die ursprünglich zu hoch geratene Kapelle bestehen und erhielt ihr heutiges neugotisches Erscheinungsbild: ein Sakralbau mit auffallend steilem Dach, mit gestuften Strebepfeilern und spitzbogigen Fenstern.<sup>27</sup> Der knapp vier Meter hohe Altar stammte ursprünglich aus einer Kapelle des Klosters Scheyern.<sup>28</sup> Bei der Restaurierung wurde das barocke Altarbild mit der Himmelfahrt Mariens erneuert. 1879 schenkte Sohn Franz Xaver Wittmann das ungewöhnliche Gebäude der Gemeinde Mühlhausen, die damit die Baupflicht für deren Erhalt übernahm. Eigentümer der Kapelle ist heute die Stadt Neustadt an der Donau, in die der Geburtsort Simon Wittmanns bei der Gebietsreform 1978 eingemeindet wurde. Das Retabel des Barockaltars fiel später allerdings samt Tafelbild und Figuren einem Diebstahl zum Opfer, sodass er heute nur noch fragmentarisch vorhanden ist. Stattdessen beherbergt die Kapelle nunmehr zwei Grabsteine von Nachkommen Simon Wittmanns, die vom alten, aufgelassenen Mühlhausener Friedhof hierher transferiert wurden.

Die Kapelle soll Station eines Geschichtswegs auf den Spuren des Hopfenanbaus in der Hallertau werden.



### Dorferneuerung und Geschichtsweg

Im Rahmen der laufenden Dorferneuerung in Mühlhausen wird bis Herbst 2023 ein Geschichtsweg angelegt. Die Kapelle bildet dabei eine Station mit Informationen zu Simon Wittmann. Die Gestaltung der Außenanlage mit Anbindung an einen neu errichteten Fahrradweg ist bereits abgeschlossen. Ergänzend hierzu wäre aber auch eine Innenrenovierung der Kapelle mehr als dringend notwendig. Dadurch würde die Kapelle als Erinnerungsort und öffentlicher Ruhepunkt noch mehr aufgewertet werden. Darüber hinaus könnte die Kapelle, die von den Bewohnern meist als Antoniuskapelle bezeichnet wird, offiziell in „Simon-Wittmann-Kapelle“ umbenannt werden, umso mehr, als dessen Name, der ansonsten vielfach in Vergessenheit geraten ist und nur noch vereinzelt aufscheint – wie etwa bei der Brauerei Wittmann in Landshut –, wieder stärker in die öffentliche Wahrnehmung gerückt werden könnte.<sup>29</sup>

#### Anmerkungen:

1 Grundlegend: Kettner, Lorenz: Die Entwicklung der Hallertau zum größten Hopfenanbauggebiet der Welt im 19. und 20. Jahrhundert (Bayerisches landwirtschaftliches Jahrbuch 1975, Sonderheft 3), München 1975. Ders.: Hallertauer Hopfenbau. Geschichte und Gegenwart, Mainburg 1976. Anker Müller, Christine: Hopfenbau in Altbayern. Studien zur herrschaftlich-staatlichen und privaten, praktischen und theoretischen Einflußnahme auf den Hopfenbau in Altbayern von Kurfürst Max III. Joseph bis zum Tode von König Max I. (1745-1825), München 1996. Pinzl, Christoph: Die Hopfenregion. Hopfenanbau in der Hallertau – eine Kulturgeschichte (Schriftenreihe des Deutschen Hopfenmuseums Wolnzach, 3), Wolnzach 2002.

2 Albrecht, Eduard: Der Aufstieg eines Schneidergesellen zum Großökonom. Ein Mühlhausener schreibt Hopfengeschichte (Heimatkundliche Blätter, 2), Neustadt an der Donau 2016. Kettner: Entwicklung der Hallertau (wie Anm. 1), S. 68-72. Kettner: Hallertauer Hopfenbau (wie Anm. 1), S. 67-69. Anker Müller (wie Anm. 1), S. 200-205.

3 So im Nekrolog Simon Wittmanns, in: Münchener Politische Zeitung Nr. 290 vom 07.12.1836.

4 Zur Biografie Wittmanns siehe ferner: Jehle, Alfons: Simon Wittmann. Pionier des Hallertauer Hopfenbaues und Ahnherr dreier Brauerfamilien, in: Der Brauer und Mälzer, Jg. 4 (1951), Nr. 13, S. 8-10. Informationen zur Familiengeschichte finden sich zudem in den Privatarchiven von Dr. Klaus Wittmann in Oberhaunstadt und Stefan Wittmann in Siegenburg. Den beiden gilt herzlicher Dank für ihre Unterstützung ebenso wie Eduard Albrecht, dem Stadtheimatpfleger von Neustadt an der Donau, und dem langjährigen Stadtarchivar Anton Metzger.

5 Vgl. Wagner, Hans: Mühlhausen. Landpfarre zwischen Herzogsforst und Donaumoos, Abensberg 1989, S. 337.

6 Seine Aufzeichnungen wurden später von seinem Sohn Franz Xaver Wittmann abgeschrieben und sind heute noch im Familienarchiv vorhanden. Zum Hopfenpreis im Jahr 1810 heißt es zum Beispiel: Der Zentner „kostete anfangs 150 fl, Mittezeit 100 fl, auf Lichtmaß und Fasten stieg er auf 180 fl, fiel abermal auf 150, auch 140 fl“.

7 Vgl. Kettner: Entwicklung der Hallertau (wie Anm. 1), S. 69. Im Jahr 1808 kaufte Wittmann 13 Tagwerk Wiesen und nicht weniger als 75 Tagwerk Staatswaldungen für die Heu- und Streugewinnung. Zwei abgebrannte Höfe erwarb er im Nachbarort Forstdürnbuch, einen dritten mit einer Scheune zum Hopfentrocknen im nahe gelegenen Marktort Siegenburg.

8 Vgl. Kettner: Entwicklung der Hallertau (wie Anm. 1), S. 69.

9 In Neustadt und in den umliegenden Orten wurden um 1783 für die ansässigen Brauereien insgesamt ca. 25 Zentner Streuhopfen angebaut (Zusammengestellt von Anton Metzger, Stadtarchivar in Neustadt an der Donau, nach Angaben in: Baumgartner, Anton: Beschreibung der Stadt und des Gerichtes zu Neustadt an der Donau, München 1783. Wittmann hatte 1812 allein durch seinen Eigenbau diese Produktionsmenge um mehr als zwei Drittel übertroffen! Zum Hopfenbau in der Stadtgemeinde Neustadt vgl. auch Scheu-



Ein Wandgemälde an der Fassade eines Bauernhauses in Mühlhausen veranschaulicht die anstrengende saisonale Arbeit der Hopfenzupfer.

genpflug, Josef: Neustadt a. d. Donau. Eine bayerische Landstadt und ihre Bewohner im Wandel der Jahrhunderte, Bd. 2: Von der Landstadt zum gewerblich-industriellen Dienstleistungszentrum (1800-2004), Neustadt an der Donau 2004, S. 90-104.

- 10 Vgl. Kettner: Hallertauer Hopfenbau (wie Anm. 1), S. 70-71.
- 11 Vgl. Kettner: Hallertauer Hopfenbau (wie Anm. 1), S. 71.
- 12 Wittmann, Simon: Über den Hopfenbau; aus sechs und dreißigjähriger Erfahrung, in: Centralblatt des landwirtschaftlichen Vereins in Bayern, Jg. 26 (1836), S. 142-149. Sein Aufsatz über den Hopfenbau ist u. a. eingegangen in: Scharl, Benno: Beschreibung der Braunbier-Brauerei in Bayern, 3., verm. u. verb. Aufl., München 1843, S. 38-45.
- 13 Im Jahr 1837 fanden in München die ersten Hopfenmärkte statt. Vgl. Scharl (wie Anm. 12), S. 54-57.
- 14 Vgl. Jehle (wie Anm. 4), S. 9.
- 15 Privatarchiv Stefan Wittmann in Siegenburg: Schreiben des Magistrats München vom 21.09.1827.
- 16 Vgl. Ernst, Wilhelm: Zur 900-Jahrfeier. Heimatbuch Oberhausenstadt, 2., erg. Aufl., Eichstätt 1987, S. 164 ff.
- 17 Vgl. u. a. Allgemeine Zeitung Augsburg, Münchener politische Zeitung, Bayerische Nationalzeitung, Bayerischer Landbote, Bayerische Landbötin, Bayerische Dorfzeitung.
- 18 Vgl. Kettner: Entwicklung der Hallertau (wie Anm. 1), S. 70; Wochenblatt des landwirtschaftlichen Vereins in Bayern vom 16.10.1821, 29.10.1822 und 03.07.1832.
- 19 Auch in der südlichen Hallertau begann um diese Zeit die Ausdehnung des Hopfenbaus.
- 20 So Kettner: Hallertauer Hopfenbau (wie Anm. 1), S. 69.
- 21 Vgl. Wochenblatt (wie Anm. 18) sowie Ausgabe vom 16.07.1833.
- 22 Vgl. Ankermüller (wie Anm. 1), S. 202.
- 23 Vgl. Wagner (wie Anm. 5), S. 194-195 mit einer Federzeichnung von Wolfgang Krause, Kelheimwinzer.
- 24 Vgl. hierzu die Akten im Staatsarchiv Landshut, Regierung von NB (Kdl) A 33896 und Beza/LRA Kelheim 1958, sowie im

Bayerischen Hauptstaatsarchiv, München, OBB 7131: Schreiben von Barbara Wittmann an das Ministerium des Innern vom 23.10.1845.

- 25 Vgl. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (wie Anm. 24) sowie Staatsarchiv Landshut (wie Anm. 24).
- 26 Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (wie Anm. 24).
- 27 Vgl. Paula, Georg (u. a.): Landkreis Kelheim. Ensembles – Baudenkmäler – Archäologische Geländedenkmäler (Denkmäler in Bayern; II.30), München u. Zürich 1992, S. 380. Siehe auch die Beschreibung und die zugehörigen Bilder im Bayerischen Denkmatalas unter <https://geoportal.bayern/denkmalatlas/> (02.05.2023).
- 28 Vgl. Bittgesuch des Advokaten Billinger von Abensberg für seine Mandantin Barbara Wittmann an den König vom 12. Juli 1846 (Staatsarchiv Landshut, Regierung von Niederbayern, Kdl, A 33896).
- 29 Neben der Brauerei Nordbräu in Ingolstadt kann auch die Privatbrauerei Schmidmayerbräu in Siegenburg ihre geschichtlichen Wurzeln auf Simon Wittmann zurückführen. Vgl. <https://www.schmidmayer.de/geschichte/> (09.05.2023).

#### Hinweis:

Das neu errichtete interaktive Museum im Kulturhaus „Storchenwirt“ in Neustadt an der Donau informiert die Besucherinnen und Besucher u. a. über Simon Wittmann und seine Bedeutung für den Hopfenbau in Bayern. Vgl. <https://www.neustadt-donau.de/freizeit/kulturhaus-storchenwirt> (09.05.2023).

Darüber hinaus vermittelt das Deutsche Hopfenmuseum Wolnzach auf ansprechende Weise alles Wissenswerte zum Hopfen: von der Botanik bis zum Bierbrauen, vom Anbau bis zum Handel, von der Geschichte bis zur Gegenwart. Nähere Informationen sind auf der Webseite [www.hopfenmuseum.de](http://www.hopfenmuseum.de) zu finden. Mitglieder des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege erhalten seit 2023 freien Eintritt ins Museum.